Paula

Ausgabe: Nr.5 (06/10)

Vorwort

Hallo liebe Leserinnen und liebe Leser,

Stress ist ein Zustand den Studenten zum Semesterende meist nur allzu gut kennen. Stress wird dem einem zum Freund, um die notwendige Arbeitshaltung zu erreichen, dem anderen zum Feind, der für unheimlichen Kopfdruck, Nackenschmerz, Schlaflosigkeit und vieles mehr sorgt.

Die Paula ist und das mit 24 Seiten sowie dem Paulusspezial zum Paulusfest das Allheilmittel gegen Stress, und das ganz ohne Nebenwirkungen.

„Feiert, lacht und singt, damit ihr Hoffnung habt“ ist der Titel dieser Ausgabe. So wie der Titel es aussagt, haben wir auch dieses Mal geschafft viele Berichte in die Paula mit aufzunehmen, um einen Überblick geben zu können, was alles in den letzten Monaten hier im und ums Paulus geschehen ist. Leider konnten wir diesmal nicht alle Berichte aufnehmen. Der Grund dafür ist einfach: Auch wir und unsere Schreiber gehen mit großen

Inhalt

Specials

5 „Kennst du schon...?“
Ein Interview mit Dr. Hans Hobelsberger, dem neuen Dozenten für praktische Theologie

7 Gemeindereferent mal anders...
Erfahrungen eines Gefängnisseelsorgers

16 „O Gott, komm mir zu Hilfe“
Das Leben im Leokonvikt

Aktuelles

19 2. Ökumenischer Kirchentag
„Damit ihr Hoffnung habt!“

Paula SPEZIAL
als Extraeinlage
„Auf zur Betefete!“

Schritten auf das Semesterende zu und da bleibt Stress einfach nicht aus.

Zu guter Letzt, gilt mein Dank allen Schreiberinnen und Schreibern, die diese Paula mit ihren Beiträgen bereichert haben und uns allen viele Informationen, Eindrücke und gar auch manch ein Schmunzeln schenken.

Pünktlich zum Paulusfest können wir unsere neue Paula präsentieren.

Ihnen und euch allen viel Vergnügen beim lesen

Thorsten Tauch

Rückblicke

23 Sternsingeraktion 2010
Auch in diesem Jahr sammelte das Pauluskolleg für Misereor

13 A Mords Gaudi... würde der Bayer sagen
Bergfest 2010

4 Verabschiedung von Annemarie Brandt

22 Kundschaftertag 2010
„Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.“

Immer in der Paula

14 Augenblicke
Gesichter, Emotionen und ...

Rücken Terminkalender
ein Überblick im und ums Paulus

Verabschiedung von Annemarie Bandt

Zweiundzwanzigeinhalb Jahre gehörte Frau Bandt (ganz rechts auf dem Foto) zum lebenden Inventar des Pauluskollegs. Mit Elfi Scheipers sorgte sie Hand in Hand im Hintergrund für die Sauberkeit und Freundlichkeit des Pauluskollegs. 22 ½ Jahre, das sind 4500 Arbeitstage = 22.500 Stunden, die sie dem Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses sowie den Gästen widmete. 23 Jahrgänge sah sie kommen und gehen, das sind rund 950 Studierende.

Frau Bandt verkörperte ganz unspektakulär verloren gegangene Tugenden: Stets war sie pünktlich (außer der Busverkehr streikte), nie krank (weder große noch kleine Wehwehchen außer einer Operation), immer fleißig, zuverlässig und gründlich, und nicht ein einziges Mal hat sie an den 4500 Arbeitstagen ihren Schlüssel vergessen. Das muss ihr erst einmal jemand nachmachen! Doch das Besondere ist ihr Wesen: Immer war sie fröhlich, nie schlecht gelaunt. Stets zeigte sie ein stilles, unaufdringliches, bescheidenes, ausgeglichenes Lächeln, das von Innen kommt und nie aufgesetzt war. Und wenn es noch so früh und morgens noch so kalt war, wenn noch so viel Arbeit anstand:
Frau Bandt strahlte Ruhe und innere Zufriedenheit aus. Immer gab es von ihr ein gutes Wort und den Ausdruck der Freude über die Arbeit.

Am 7. April 2010 haben wir sie schweren Herzens und dankbar mit einem Gottesdienst, einem Sektempfang und den allerbesten Wünschen in den Ruhestand verabschiedet.

Hans Jürgen Rade

Kennst du schon …? Dr. Hans Hobelsberger

… der neue Dozent für praktische Theologie an der KatHO

Seit März 2010 ist Dr. Hans Hobelsberger Professor für Praktische Theologie an der KatHO NRW. Seiner Heimat verbunden bleibt er im Herzen ein Bayer, der in Düsseldorf wohnend nun seiner neuen Tätigkeit im Fachbereich Theologie in der Abteilung Paderborn nachkommt.

Für seine Arbeit an der Hochschule bringt er weitreichende Erfahrungen aus vorigen Arbeitsfeldern mit. Zuletzt war er als Referent für Jugendpastorale Bildung bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) tätig.

Ein Arbeitsbereich in dieser Funktion lag darin, im Rahmen von Fortbildungen, Vorträgen und Beratungsprozessen jugendpastorale Konzepte unter Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher, pädagogischer und theologischer Erkenntnisse, praktisch-theologisch einzuordnen und vor Ort zu entwickeln. Zielpunkt dieser konzeptionellen Arbeit der afj ist der Übergang von der Theorie in die Praxis. Weitere Schwerpunkte der Arbeit lagen in der Projektarbeit wie bspw. der Initiierung, dem Aufbau und der Reflektion der „Jungen Kirchen“ in Oberhausen und Münster sowie der Mitarbeit in Forschungprojekten wie der Sinus-Studie U27. Darüber hinaus war und ist Dr. Hobelsberger freiberuflich als Projektberater tätig. Grundanliegen aller Tätigkeiten ist ihm die Verzahnung von Theorie und Praxis, denn „durch fundierte Theorie bekommt die Praxis ein Gesicht“, so Dr. Hobelsberger.

Deshalb möchte er die Kompetenz der Studierenden fördern, unter Berücksichtigung von Gesamtsystemen Konzepte theoretisch zu bearbeiten, um sie praxistauglich zu machen.

Neben dem „Handwerkzeug“, welches die Pastoraltheologie dazu bereitstellt, hält er das eigene Engagement, Offenheit und Aktivität von Studierenden als Arbeitsgrundlage für unerlässlich. „Ich hätte gerne Studierende, die für etwas brennen“, sagt er und hat dabei Projektarbeiten im Blick, die er in Zukunft gerne in das Studium einbinden würde. Er wünscht sich für die Studierenden mehr Möglichkeiten Praxisfelder intensiver kennenzulernen, um gemeinsam auf neue Chancen der Pastoral zu blicken. Dazu seien Wahlveranstaltungen zur Verarbeitung der Erfahrungen aus den Praktika ein kleiner Anfang. Ausgehend von den bestehenden Strukturen innerhalb des Bachelorsystems und den bisherigen Inhalten der Praktischen Theologie (Pastoraltheologie, Theologie der Verkündigung, Gemeindekatechese und Spiritualität), will er Möglichkeiten entdecken, seine Vorstellungen von einer fundierten Ausbildung für Studierende zu verwirklichen und weiterzuentwickeln.

Auch privat ist es Dr. Hobelsberger wichtig, sich dort einzubringen, wo er mit seiner Arbeit anknüpft. „Christen müssen in die Welt!“, sagt er und engagiert sich deshalb nicht nur in seiner eigenen Kirchengemeinde, sondern ist auch in seinem Sportverein ehrenamtlich sehr aktiv.

Sandra Herbert
Cordula Picht

Gemeindereferent mal anders...

... Erfahrungen eines Gefängnisseelsorgers

Gemeindereferent mal anders: es geht auch ohne Kinder- und Jugendarbeit und all dem, was man auf den ersten Blick mit diesem Beruf verbindet!
Lothar Dzialdowski – ehemaliger KFH-Absolvent – war schon in seiner Zeit als Gemeindereferent mit einer 50% Stelle in der Gefängnisseelsorge tätig. Mittlerweile ist er hauptberuflicher Diakon und arbeitet nun Vollzeit in zwei Jugendvollzugsanstalten. Was das bedeutet, wer sein Angebot annimmt und wieso die Seelsorge im Gefängnis wichtig ist, ist in diesem Artikel zu lesen.

Zur Person

Nach erfolgreichem Beenden des Studiums der Religionspädagogik an der KFH Paderborn (heute KatHO) 1996, tritt Lothar Dzialdowski als Diplom-Religionspädagoge in den Dienst des Erzbistums Paderborn. Drei Jahre später, am Ende seiner Assistenzzeit, wird er schließlich als Gemeindereferent in den Dienst gesendet.

Im Dezember 2003 erhält er die Beauftragung, mit einer halben Stelle als Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Detmold zu arbeiten. Nach zwei Jahren Arbeit in diesem Bereich, wurde in Lothar der Wunsch immer größer, ganz im Bereich der Gefängnisseelsorge tätig zu sein. Zur gleichen Zeit entschloss er sich, Diakon zu werden. Die Ausbildung zum Diakon begann er im Jahr 2004. Drei Jahre später wurde er schließlich zum Diakon geweiht und arbeitet seitdem als hauptberuflicher Diakon im Erzbistum Paderborn.

Zusätzlich zu seiner Tätigkeit in der JVA Detmold, die er während seiner Ausbildung zum Diakon nicht aufgegeben hatte, wurde er im Jahr 2008 auch zum Gefängnisseelsorger in der JVA Bielefeld-Brackwede I beauftragt. Beide Stellen füllt er nun mit einem Stellenumfang von jeweils 50% aus.
Neben der Tätigkeit als hauptberuflicher Diakon in der Gefängnisseelsorge, liegt Lothar Dzialdowski auch seine Familie sehr am Herzen; er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Der Arbeitsplatz

Die JVA Detmold wurde 1961 als Untersuchungsgefängnis gebaut. Im Vergleich zu anderen Anstalten ist dieses Gefängnis eine kleine Anstalt; sie bietet Platz für 160 männliche Gefangene. Bei den Insassen handelt es sich in erster Linie um Untersuchungshäftlinge (²/₃ der Inhaftierten), ein Drittel der Häftlinge sind Strafgefangene. Zusätzlich bietet die Anstalt 22 Plätze

für lebensältere Gefangene, also Männer ab 55 Jahren. Darüber hinaus gibt es eine sozialtherapeutische Abteilung mit 10 Plätzen für Gewalt- und Sexualstraftäter.
In diesem Gefängnis arbeiten 100 Personen, dazu zählen vor allem die Angestellten in der Verwaltung, die Sozialarbeiter, Psychologen und Mediziner und zwei Seelsorger.

Die JVA Bielefeld Brackwede I wurde 1977 in Betrieb genommen. Mit einer Fläche von 103167 m² gehört diese zu den größeren Justizvollzugsanstalten. Umzäunt wird das Gelände von einer 850 m langen Außenmauer. Diese Anstalt unterteilt sich in sieben Hafthäuser. Der größte Teil dieser Anlage ist bestimmt für männliche Untersuchungs- und Strafgefangene; in fünf Häusern ist Platz für 482 männliche Inhaftierte. Ein Haus bietet 69 Plätze für weibliche Straf- und Untersuchungsgefangene. Bei dem siebten Haus handelt es sich um ein verstärkt gesichertes Haft-haus mit 26 Plätzen.
In diesem Gefängnis arbeiten 350 Bedienstete.

Die Aufgabe: Gefängnisseelsorge
In der Gefängnisseelsorge steht, wie auch bei der Seelsorge im Allgemeinen, der persönliche Kontakt zu den Menschen und die Sorge um den Menschen im Vordergrund. Beides sind die Voraussetzungen für die Seelsorge.

Die Gefängnisseelsorge begründet sich vor allem auf dem biblisch anthropologischen Aspekt: Alle Menschen sind ein Ebenbild Gottes und können sich Kinder Gottes nennen, ob sie straffällig geworden sind oder nicht, *„denn sie dürfen von ihrem Schöpfer väterliche Fürsorge erwarten“.* Die Zuwendung Gottes versiegt durch keinerlei menschliches Verhalten oder Nicht-Verhalten. *„Jeder einzelne Mensch ist von Gott gewollt und angenommen, angenommen, bejaht in seinem ganzen Wesen, in allem, was seine Existenz ausmacht, gerufen in seiner Einzigartigkeit. Und dadurch erhält der Mensch seine Würde und seinen Wert, unabhängig von bestimmten Kriterien und Qualitäten.“*

Jeder Mensch ist von Gott gewollt und angenommen!

Dieses ist die Grundmotivation der Gefängnisseelsorge, die vor allem auch in der Erklärung der deutschen Bischöfe 2006 zum Auftrag der Kirche im Gefängnis deutlich wird:
„Gefängnisseelsorge wendet sich jedem einzelnen Menschen mit seiner je eigenen Biographie und Straftat zu. Sie identifiziert den Gefangenen nicht mit der Straftat und fixiert sich nicht auf sie. Unabhängig davon, welche Tat vorliegt […] besteht ihre Aufgabe in der Mitwirkung daran, dass sich der Gefangene mit diesem Geschehen auseinander setzen und Umkehrbereitschaft entwickeln kann“ (Die deutschen Bischöfe Nr. 84, Seite 24).

Zu den Aufgaben der Seelsorge im Gefängnis gehören laut der Dienstordnung, die vom Justizministerium NRW und den Bischöfen in NRW verfasst wurde, unter anderem regel-mäßige Gottesdienste, die Spendung und Feier der

Sakramente, seelsorglicher Beistand in Familienangelegenheiten, Krankenseelsorge, Gruppenarbeit, Mitwirkung bei der Freizeitgestaltung, Durchführung von Ausführungen und Ausgängen und vieles mehr. Darüber hinaus zählt zu den Aufgaben der Seelsorge auch die Unterstützung bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Das Wichtigste in der Seelsorge sind aber die Einzelgespräche. Die Inhaftierten möchten *„in mir vor allem einen Gesprächspartner sehen, der ihnen zugewandt ist und ihnen zuhört“.*

„In der Zeit der Untersuchungshaft kann ich als Seelsorger ein wichtiger Partner sein, um Ängste und seelische Nöte auszusprechen. Während der Strafhaft ist meine seelsorgliche Begleitung geprägt von regelmäßigen Gesprächen in denen unter anderem Tataufarbeitung, Schuldbewältigung und Resozialisierungsbemühungen, die der Betroffene unternimmt, thematisiert werden.“ „Durch regelmäßigen Kontakt und regelmäßige Gespräche entsteht eine für den Gesprächspartner stärkende, kritische und die Tat und die Haftzeit reflektierende und unterstützende Begleitung durch mich.“

„Ich biete den Gefangenen und Bediensteten einen geschützten Raum, in dem sie ihre persönlichen Anliegen zur Sprache bringen und klären können, was ihnen wichtig ist, wie sie ihr Leben gestalten möchten und was für sie möglich ist. Das heißt zum Beispiel auch, sagen dürfen, wenn das Leben schwer fällt, wenn Angst und Wut da sind, ohne dabei abgelehnt, verachtet oder gedemütigt zu werden. Es heißt auch, nach dem suchen können, was an Stärken und positiven Fähigkeiten existiert, sagen dürfen, wenn am eigenen Leben und an Gott verzweifelt wird, suchen dürfen nach einem Zugang zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu Gott, sich auf die Suche machen nach einem gemeinsamen Weg mit meinen Mitmenschen und Gott. Das geschieht immer, ausgesprochen oder unausgesprochen auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes.“ „Bei all dem gibt es häufig Situationen, in denen es nur möglich ist, Verzweiflung und Ausweglosigkeit auszuhalten und vor Gott zu tragen.“

Das Ziel und das Wichtigste der Seelsorge im Gefängnis ist es, *„den Gefangenen beizustehen und ihnen ein Mensch zu sein“* und sie *„möglichst unbefangen und vorurteilslos anzunehmen, ihn persönlich ernst zu nehmen in dem, was er von sich selber sagt, mich darauf einzulassen, was er preisgibt und möglicherweise auch aus für ihn guten Gründen verschweigt.“*

„Ohne diese Beziehungen, die

Möglichkeit, sich als Mensch angenommen zu wissen, würden diese Menschen verkommen.“

Die Adressaten

Die Adressaten der Gefängnisseelsorge sind auf der einen Seite natürlich die Inhaftierten. Wie oben beschrieben helfen ihnen die Seelsorgegespräche die Situationen im Gefängnis sowohl als Untersuchungshäftling als auch als Strafgefangener aushalten und eventuell auch annehmen zu können.

Eine amerikanische Studie hat einmal untersucht, worunter die Häftlinge während ihrer Zeit im Gefängnis am meisten leiden.

Das Ergebnis sind fünf „Hauptleiden“: Verlust der (Bewegungs-)Freiheit, Ausgestoßensein aus der Gesellschaft = Außenseiterstatus, Verlust der materiellen Habe (Wer kümmert sich in der Zeit der Inhaftierung um die Wohnung?), Verlust der Beziehung zum anderen Geschlecht und der Verlust der Selbstbestimmung. Ich denke, wir alle können uns vorstellen, beziehungsweise bloß erahnen, wie schrecklich es sein muss, unter diesen Umständen 5, 10, 15, 20 Jahre seines Lebens im Gefängnis leben zu müssen und vielleicht auch, wie gut es dann tun kann, wenn jemand in dieser Situation da ist, der einem das Gefühl gibt, dass man doch irgendwie noch ein richtiger Mensch ist, der irgendwie auch gewollt und angenommen ist…

Darüber hinaus suchen die Inhaftierten bei dem Seelsorger auch nach materieller Hilfe und Unterstützung – zum Beispiel ein Telefonat, ein bisschen Tabak etc.

„Bei dem Kontakt zu den gefangenen Männer und Frauen ist mir stets bewusst, dass diese Menschen wegen des Verdachts einer Straftat, wegen einer Verurteilung aufgrund einer Straftat oder einer anderen Form von Strafe nach einem deutschen Gesetz in der JVA inhaftiert sind. Für mich sind es zunächst einmal Menschen, die Fehler gemacht haben, schuldig geworden sind bzw. Grenzen überschritten haben, welche von unserer Gesellschaft und unseren Gesetzen gesetzt sind.“ „Als Seelsorger verurteile ich die Menschen nicht, obwohl ich viele der Taten verabscheue. Ich möchte den Menschen als Mensch gegenüber treten und sie in ihrem Menschsein und in allem, was ihr Leben beinhaltet, ernst nehmen.“

Ich möchte den Menschen als Mensch gegenüber treten.

Neben den Inhaftierten selbst gehören auch deren Angehörige zum Adressatenkreis der Gefängnisseelsorge. Auch ihnen kann ein solches Angebot eine Hilfe sein, um über den kurz- oder langfristigen Verlust des Ehemannes, des Vater oder des Sohnes zu verhelfen und auch die psychische Belastung wie Schuldgefühle, Vorwürfe und ähnliches aller Beteiligten aushalten zu können.

Darüber hinaus ist die Gefängnisseelsorge auch ein Angebot für diejenigen, die in den Gefängnissen arbeiten.

Die Angestellten in diesen Einrichtungen sind enormen psychischen Belastungen am Arbeitsplatz ausgesetzt. Seelsorge kann ihnen helfen, die Erfahrungen im Beruf zu verarbeiten.

Allerdings ist es auch in der Gefängnisseelsorge wie auch bei der Seelsorge im Allgemeinen so, dass dieses Angebot nicht jeden Inhaftierten, Angehörigen und Bediensteten anspricht. *„Ich erlebe teilweise Ablehnung durch die Menschen in der Anstalt. Andere wollen mir nahe kommen, mit mir Kontakt aufnehmen."*

Wann geschieht Seelsorge?

Seelsorge geschieht zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Gründen.

Grundlage für Seelsorgegespräche sind in den meisten Fällen einfache Smalltalks. In ihnen kann man sich flüchtig begegnen und sich unbefangen „beschnuppern" und kennen lernen. Denn das A und O auch und gerade bei dieser Art von Seelsorge ist ein gewisses Grundvertrauen. Die Häftlinge sind im Allgemeinen sehr misstrauisch und sprechen auf keinen Fall mit jedem über das, was sie im Inneren bedrückt.

Auf der anderen Seite kann sich aber auch aus einem kurzen, formellen Wortwechseln zwischen „Tür und Angel", im Vorbeigehen auf den Fluren oder in der Kantine spontan ein ganz inniges Seelsorgegespräch entwickeln.

Daneben gibt es natürlich auch die Besuche auf Anfrage – verabredete Seelsorgegespräche also.

Wichtige Zeitpunkte für Seelsorgegespräche sind darüber hinaus gerade die Minuten unmittelbar nach dem Beenden eines Telefonates mit vertrauten Menschen von draußen – dann, wenn der Hörer gerade in die Hörgabel gefallen ist und die Stimme des geliebten und vermissten Menschen – die Ehefrau, die Kinder, die Eltern – noch im Ohr nachschalt. Vor allem dann ist es wichtig, dass jemand da ist, der denjenigen, in dem gerade Gefühle wie Trauer, Schmerz, Heimweh, Schuldgefühle und Sorge hochkommen, auffängt und ihm Raum bietet, all dies auszusprechen.

Grenzen und Freiräume

„Die klaren Strukturen und gesetzlichen Regelungen, denen die JVA unterliegt, können sich einerseits oftmals als Hindernis für meine Arbeit erweisen, andererseits aber auch einen rettenden Charakter haben." „Über dem gesamten System schweben Sicherheit und Ordnung. Es gilt, jegliches Handeln daraufhin zu über-prüfen, dass Sicherheit und Ordnung gewährleistet bleiben."

„Als Gefängnisseelsorger bin ich einerseits zur Zusammenarbeit mit allen im Vollzug Tätigen verpflichtet, auch zur Mitwirkung an der Erreichung des Vollzugsziels. Diese Loyalitätspflicht gegenüber dem staatlichen Anstaltszweck muss für jeden Anstaltsseelsorger selbstverständlich sein, unabhängig von der Form der Ausgestaltung seines dienstrechtlichen Status. Andererseits und glücklicher Weise bin ich auch in einer unabhängigen

Stellung. Diese zeigt sich unter anderem darin, dass ich als Gefängnisseelsorger die seelsorgliche Verschwiegenheit für mich beanspruchen kann. Das ist eine Herausforderung an mich, da ich als Seelsorger ständig auf einem Grad zwischen Zugehörigkeit zur Institution JVA und Zugewandheit zu den Gefangenen balanciere.“

Die Schweigepflicht des Seelsorgers ist in der Seelsorge in den Gefängnissen von besonderer Bedeutung. Die Inhaftierten wissen von diesem Gebot und suchen vor allem auch des-wegen den Seelsorger auf, um unter Gewähr der Verschwiegenheit über die Tat und dem damit Verbundenen zu sprechen.

Die Motivation von Lothar Dzialdowski

„Jesus hat sich immer besonders den Unterdrückten und Ausgestoßenen, den Sündern und gesellschaftlich Verachteten zugewandt. Aus diesem Geist heraus nehme ich auch meinen Auftrag im Gefängnis wahr.“

„Ich möchte Brücken bauen und Freiräume anbieten, damit das Leben in Haft ausgehalten und angenommen werden kann, damit das Arbeiten im Gefängnis gelingen kann.“ „Ich bestärke die Inhaftierten in ihrem Bemühen, umzukehren und ein sinnerfülltes Leben ohne Straffälligkeiten zu führen und begleite sie auch dahingehend, dass sie ihr bisher von Deliquenz geprägtes Leben auch als Leben annehmen."

„Zudem möchte ich die Gemeinden und die Seelsorgeeinheiten für den Justizvollzug und für straffällig gewordene Menschen mit ihren Angehörigen sensibilisieren. […] Letztendlich ist es mein Ziel und mein Wunsch, dass straffällig gewordene Menschen von allen Teilen der menschlichen Gesellschaft als Menschen angesehen und behandelt werden.“

Julia Bürger

A Mords Gaudi... würde der Bayer sagen

Am 28.01.2010 hieß es für uns (Anm. d. Red.: damals drittes Semester, jetzt viertes Semester ;-)): Bergfest! Nun hatte man nur noch die Hälfte des Studiums vor sich bzw. um es positiv auszudrücken: die Hälfte hinter sich. Dies ist für den eingefleischten Relipäd natürlich ein Grund zum Feiern.
Bevor allerdings gefeiert werden konnte, musste noch einiges erledigt werden. Das Motto war schnell in trockenen Tüchern: „Der Berg ruft, die Abfahrt wird ein Kinderspiel!“ Sogleich sprudelten auch die Ideen zu Ablauf, Deko, Messe und Bowle. Durch die Mithilfe von vielen Händen aus unserem Semester wurden die anstehenden Aufgaben schnell erledigt.
Dann war er endlich da! Der Donnerstag! Unser Bergfest!

Zum Einstieg hat Elfi, wie immer, leckeres Essen vorbereitet.
Gut gestärkt versuchten dann alle einen guten Platz in der Kapelle zu bekommen. Immerhin ist die Kapelle für solche „Großveranstaltungen“ einfach zu klein. Also gilt: Wer zuerst kommt, darf sitzen.
Mit Lifemusik und besinnlichen Texten wurde dann eine gelungene Messe gefeiert. So mancher Text war sehr kritisch und regte zum Nachdenken an. Zum Ende der Messe wurden Filzherzen ausgeteilt, verbunden mit der Aufforderung:
Verschenkt diese Herzen an Menschen, denen ihr mit Vorurteilen begegnet seid!

Mit den Filzherzen bewaffnet, ging es dann zur Almhütte in den Pub. Zwischen Mettwürstchen, Brezeln und schneebedeckten Bergen wurde ausgelassen gefeiert. Die besonderen Extras (Kinderschokolade und Bowle) versüßten zusätzlich den Abend. Um zwölf wurde dann ein Hutspiel gespielt, bei dem der stolze Gewinner ein Wurst- und Käsebrot abstauben konnte. Die Party wurde immer ausgelassener, lauter und voller, sodass ein grünes Männchen und ein grünes Frauchen, die Ruhe in der Nachbarschaft als gefährdet ansahen. Aber trotz des „netten“ Besuchs nahm die Party ein spätes und schönes Ende.

Wiebke Trachternach

HOFBRÄUHAUS

Joe's
SARMENTO'S
SOUND EFFECTS
LOUDEST BAND
SINCE '71

"O Gott, komm mir zu Hilfe." - Das Leben im Leokonvikt -

Eine lange Mauer, die bis vor einigen Jahren noch mit Stacheldraht gekrönt war, hohe, dicht gewachsene Bäume, zwei massive Eisentore und irgendwo an der Straße ein Hinweisschild: Erzbischöfliches Theologenkonvikt. So nimmt man das Collegium Leoninum zunächst als Außenstehender und Passant war. Die Frage, die man sich nun stellen könnte: Was für Leute wohnen da eigentlich und was machen sie den ganzen Tag? Das bin ich tatsächlich auch schon öfters gefragt worden und nun bietet sich eine gute Gelegenheit etwas über den Tagesablauf im Leokonvikt und die Ausbildung zum Priester zu erzählen.

Zunächst kann man sagen, dass die 31 Bewohner einen sehr geregelten Tagesablauf genießen, der sie aber nicht in ihrer Individualität eingrenzt und den man dennoch sehr gut selbst gestalten kann bzw. auch muss. So beginnt der Tag unter der Woche um 6.45h mit der Betrachtung (z.B. Meditation über den Evangelientext des Tages) und der sich anschließenden Laudes in der Seminarkirche des Priesterseminars, die wir gemeinsam singend beginnen: „O Gott komm mir zu Hilfe“.

Es ist eigentlich eine sehr schöne Art und Weise den Tag zu beginnen, denn unser ganzes tägliches Tun ist bestimmt durch die Nähe Gottes, derer wir gleich am frühen Morgen ansichtig werden können. Im Anschluss wird gefrühstückt und dann geht es auch schon in die Fakultät zur Vorlesung. Hier muss man jedoch anmerken, dass die Semester, was die wöchentlichen Vorlesungsstunden betrifft, sehr stark variieren und man unter Umständen einen ganzen Tag vorlesungsfrei hat.

Nach erledigter „Arbeit“ kehren wir zurück ins Leokonvikt, um gemeinsam Mittag zu essen. Der Nachmittag ist reserviert für Seminare oder die Instructio, alle zwei Wochen im Wechsel mit der „Einführung ins geistliche Leben“ (EGL). Hier werden zum Beispiel gemeinsam mit der Hausleitung Praktika vorbereitet oder es wird über aktuelle innerkirchliche Themen diskutiert (Instructio). Bei der EGL reden wir

zum Beispiel über verschiedene Arten des Betens.
Die Praktika, die wir in unserer 5-jährigen Studienzeit durchlaufen, sind der große praktische Ausbildungsteil. Es gibt derer vier: Gemeinde-, Jugend-, Sozial- und Schulpraktikum. Es ist wichtig, neben der vielen Theorie, den Bezug zur Außenwelt und vor allem zur Pastoral, vor Ort in den Gemeinden, nicht zu verlieren. Ich durfte hier (fast) immer sehr schöne Erfahrungen machen, die natürlich auch sehr zur Persönlichkeitsbildung beitragen.

Weiter geht es dann mit der Vesper und der sich anschließenden Hl. Messe, in der die Dienste selbstverständlich hausintern geregelt sind. Anschließend freut man sich auf das Abendessen und der restliche Abend steht zur freien Verfügung; außer: der Donnerstagabend, der in unserem Haus eine besondere Gewichtung erhält. Er beginnt mit einem spirituellen Vortrag, der sogenannten Puncta, die ein Semester hindurch ein

bestimmtes Thema hat, zum Beispiel Eucharistie. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung, an die sich wiederum die Komplet anschließt. Der restliche Abend soll schweigend verbracht werden. Im Gegensatz zu den anderen Elementen innerhalb der Woche ist der Donnerstagabend für alle verpflichtend.

Besonders spannend wird es immer für die Studenten des 4. Semesters, da sie das 5. und 6. Semester an einer auswärtigen Fakultät im In- oder Ausland verbringen. Der Sinn und Zweck dieses „Freijahrs“ ist, tatsächlich auf sich allein gestellt zu sein und ein quasi „normales“ Studentenleben zu führen, da man im Leo doch einigermaßen umsorgt wird.
Wenden wir uns nun den Wochenenden zu. Nur ein Mal im Monat haben wir die Gelegenheit nach Hause zu fahren. Ein Wochenende im Monat ist für die Bezugsgemeinde reserviert, das heißt, wir kehren in die Gemeinde unseres Gemeindepraktikums zurück, um dort die geknüpften Kontakte zu intensivieren. Ein anderes Wochenende (Hauswochenende) verbringen wir gemeinsam in Paderborn, wo der Samstagabend in seinem Ablauf dem Donnerstagabend entspricht. Am Sonntagmorgen feiern wir eine Kommunitätsmesse. Am verbleibenden Wochenende feiern wir die „Recollectio“, die ganz dem Gebet und der Spiritualität gewidmet ist und die wir komplett schweigend verbringen.
Wir schöpfen also aus einem mannigfaltigen Angebot, das uns während unserer Studienzeit begleitet und das uns gut auf unsere späteren Aufgaben vorbereiten soll.

Marius Menke

ÖKT 2010 – wir waren dabei!

6.00 Uhr — der Wecker klingelt. Mit kleinen Augen, die auf unsere enorme Müdigkeit hinwiesen, machten wir uns auf zum Maspernplatz. ÖKT-Stimmung lag in der Luft, denn bereits an der Bushaltestelle wurden wir von fremden Damen freundlich (sogar mit Handschlag) begrüßt.

Nach einer gut neunstündigen Fahrt mit dem Bus und dem Satz von Alfred dem Busfahrer: „So eine Kacke“, kamen wir um 17.00 Uhr in unserem Quartier in der Grundschule in München an, in der wir die nächsten vier Tage Unterschlupf fanden.

Schnell alles auspacken und los ging es für einige zum ökumenischen Eröffnungsgottesdienst, von dem sie aufgrund der verrückten Verkehrssituation und der Verwirrung in einer Großstadt nur noch den Segen empfingen.

Der erste Abend, den wir auf dem Kirchentag in München verbrachten, war geprägt von zahlreichen Versuchen des Zurechtfindens und Erforschens der (Stadt-)Teile Münchens, das durch die großen Massen, in denen wir uns fortbewegten, erschwert wurde. Nach einigen Unstimmigkeiten und Frustrationen über nicht erreichte Veranstaltungen, war ein aufmunternder Bestandteil unseres ersten Abends der Besuch der Wise Guys. Nur leider verloren wir auf dem Weg dorthin die Gruppe und fanden somit die Bühne nicht. Pech gehabt… Jaaaa, das denken wohl jetzt die meisten, aber nein. Glück gehabt, denn somit haben wir eine neue Newcomerband gefunden, die es sich redlich verdient hatte, von uns angehört zu werden (Stilbruch).

!Wir wollen ja keine Werbung machen, aber schaut auf www.stilbruch-band.de nach!

Anschließend sind wir aus der Stadt geflüchtet und machten uns auf zum Glockeviertel um etwas zu essen. Im „Schmeller Wirtshaus“ angekommen, bestellten wir unser Essen und Karin bekam vom Wirt einen ganzen Krug Zwetschgenbrand (eine Art Obstler). Karin war mal wieder zu vorlaut und hatte dem Wirt erzählt, dass dieser ja soooo gut schmeckte. Das Gegenteil war der Fall, aber man muss ja höflich bleiben. Und schon hatten wir im wahrsten Sinne des Wortes die „Kacke am

dampfen“. Jetzt hieß es: Beweisen, dass wir mehr als ein, zwei oder drei Pinnchen trinken konnten. Gut gestärkt und mit einer megaaa Fahne fuhren wir nun nach Hause.

Christi Himmelfahrt → Gottesdienst → unbeschreibliche Menschenmassen aller Altersgruppen → kein Durchkommen, um die Spiritualität zu leben. Somit machten wir uns auf Richtung Messegelände.
Unbeschreiblich viele Stände waren zu besichtigen. Drei Minuten blind sein, die einem wie eine Ewigkeit vorkamen, oder arm, bzw. reich sein. Sarah hatte das Glück, reich zu sein und somit musste Karin barfuß durch die Messehalle laufen, um ihr Gefäß für Wasser zu holen. Sarah amüsierte sich köstlich und konnte somit gut mit einem roten Punkt auf ihrer geschminkten Haut leben (den besitzen die Reichen nämlich). Jasmin machte sich als Fotografin nützlich, um das Spektakel festzuhalten.

Am Abend folgten wir den Massen Richtung Theresienwiese, um nun endlich die Wise Guys anzuhören. Aber irgendwie war das Glück mal wieder nicht auf unserer Seite. Es regnete aus Eimern, der Boden war total matschig und zum ganzen Pech dazu, spielte die Vorband ein Katzengejammer (so wie es Jasmän nannte) und das 60 Minuten!

Für den Freitag hatten wir uns vorgenommen, das Musical „Joseph“ anzusehen, das im Gymnasium in Freising gespielt werden sollte. Also fuhren wir mit dem Bus und der U-Bahn los und fanden, nun schon geübt, die Straße recht schnell.
Dort angekommen, konnten wir schon vom Weiten die Menschenmassen sehen, die sich vor dem Eingang des Gebäudes versammelten. Träumt weiter… Schön wär´s gewesen. Laut einem PFADI sollte genau hier das Musical sein... Von wegen.. Es war zwar der richtige Straßenname aber der FALSCHE Stadtteil. Und somit landeten wir im Brauhaus, wo wir nette Italiener trafen. Besonders die liebe Karin hatte es Marco und Paolo angetan. Und somit schloss Karin mit Marco und Paolo „friendship“. It’s okay!
Nur zu gerne hätte Paolo Karin mit zu sich genommen. Aber da wir ja katholisch sind, landete jeder in seinem Bettchen. It’s okay!

Mhhh… was gibt es noch zu berichten? Die Beschreibung des Messegeländes und der ganzen Veranstaltungen würde den Rahmen sprengen.

Samstag: DFB-Pokal-Finale.
- Bayern gegen Bremen -
Mhhh… als Bremenfan war man hier wohl in der falschen Stadt. Also hieß es, beim Public-Viewing im Hofbräuhaus Mund halten und sich nichts anmerken lassen, dass die Niederlage doch sehr schmerzte. Was macht man da? Genau: Eine weitere Maß bestellen. Eines kann man sagen, der Schmerz ist einem nach einem gewissen Konsum nicht mehr so bewusst. Und zu unserem Erstaunen waren die Italiener wieder da. Zur Feier des Tages noch eine Maß! Email-Adresse austauschen und ab nach Haus.

Letzter Tag, man kam vor Müdigkeit und wegen den vielen alkoholfreien Getränken nicht so gut aus dem Bett, ging es zum Abschlussgottesdienst. Und juhuuuu, wir hatten endlich mal Glück. Wir standen in der ersten Reihe direkt hinter der Presse.
Den Bus fanden alle ziemlich schnell und somit ging es nach Hause… Und: STAU!!! Wie sollte es auch anders sein. Als nun die erste Pause von 45 Minuten kam, mussten wir unbedingt was zu essen holen. Wir Mädels ließen sogar die Toilette dafür sausen. Nach einer geschlagenen Stunde des Anstehens bekamen wir unsere Mahlzeit und einen Anschiss vom Busfahrer gleich noch gratis dazu.
Alles in Allem: Der ÖKT hat sich gelohnt!
Und denkt dran: Bei Pausen nicht erst 2 Minuten vor Abfahrt zum Essen holen anstellen, das kann man sofort erledigen, so lernten wir von unserem Busfahrer! ☺

Sarah Bovelette
Karin Brunegraf

Kundschaftertag 2010

„Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.“ (Lk 5,11)

Unter diesem Motto stand der diesjährige Kundschaftertag, der am 16. Januar stattfand und bereits zum 6. Mal Interessierte in das Pauluskolleg einlud. Insgesamt fanden sich 38 junge Menschen aus den Bistümern Essen, Münster, Osnabrück, Aachen und Paderborn zusammen, um sich über den Studiengang der Religionspädagogik, sowie das Leben und Studieren in Paderborn zu informieren.

Nach einer kurzen Begrüßung von Frau Michelini und Herrn Rade und den Ankündigungen des Tagesablaufs wurde die Atmosphäre durch eine kurze Vorstellrunde gelockert.

Die anschließende Führung durch das Haus entpuppte das Wissen der Studierenden über das Pauluskolleg und zeigte den Kundschaftern das typisch katholische Leben und Treiben mit unaufgeräumten Zimmern und dreckigem Geschirr (und Bierflaschen J) in den Küchen. Das war die Chance Sympathiepunkte zu sammeln und die jungen Leute für diese besondere Gemeinschaft und das reizvolle Wohnen zu begeistern.

Auch die Auseinandersetzung mit der Bibelstelle des wunderbaren Fischfangs durch die Einteilung in vier verschiedene Arbeitsgruppen trug zum näheren Kennenlernen und einem offenen Umgang bei. Es war den Kundschaftern jederzeit möglich, Fragen rundum das Dasein als angehende/-r Gemeindereferent/-in zu stellen, ihre Motivation für diesen Werdegang zu äußern und sich mit den anderen darüber auszutauschen.

In der Hochschule wurden die Interessierten von Frau Wuckelt empfangen und erhielten eine nähere Auskunft über den Studiengang, die Hochschule und – für die Neulinge natürlich besonders interessant – den Ablauf und die Forderungen bei der Bewerbung.

Der Höhepunkt und das Ende eines wunderbaren Tages gelang natürlich durch die gemeinsame Eucharistiefeier, die von den Kundschaftern zum Teil selbst gestaltet wurde und die mit hauseigener Band in der Pauluskapelle stattfand. Dieses Fest brachte alle Gedanken und Eindrücke des Tages zusammen und schuf eine Atmosphäre, die das baldige Wiedersehen optimistisch werden lies ;-).

Simone Kornalewski

Sternsingeraktion 2010

„Wie jedes Jahr, so stehen auch heute hier, die Sternsinger vom Pauluskolleg vor eurer Tür!...“

Wie auch in den letzten Jahren versetzten sich wieder einige von uns in ihre Kindheit zurück. Als heilige Dreikönige verkleidet und mit Stern, Kreide und Weihrauch bewaffnet machten sich 20 Sternsinger auf in die Paderborner Innenstadt.
Ziel: natürlich die Kneipen, wie soll es bei Studenten auch anders sein! Nun ja, nur das Motto und das Ziel war aber ein anderes: „Blamieren oder Kassieren“ stand auf dem Plan, um möglichst viel Geld für die Sternsingeraktion zu sammeln.
Nach drei Stunden kam endlich die letzte Kneipe in Sicht, wo sich auch die Sternsinger um ihr eigenes leibliches Wohl kümmern konnten.

In diesem Jahr erbrachte die Aktion den seit Jahren höchsten Betrag, 574,87€ fanden sich in den Spendendosen.

Anne Hegemann

Kalender

Sommersemester 2010

Di 29. Juni Abschlussgrillen im Paulus und 50 jähriges Priesterjubiläum von Prof. Dr. Hochstaffl
Fr 2. Juli Ende der durchlaufenden Lehrveranstaltungen
Mo 5. Juli - Fr 16. Juli Prüfungszeit
Sa 17. Juli Zeugnisübergabe der Bachelorabsolventen anschließend Ball im Hotel Aspethera
Sa 24. Juli – So 1.August Libori

Wintersemester 2010 / 2011

So 19. September Einzug der Ersties in das Paulus
Mo 20. September – Di 28. September Nachprüfungszeit
Mo 27. September – Fr 1.Oktober Blockwoche für Sem 3 + 5
Mo 4.Oktober Vorlesungsbeginn
Do 7. Oktober Semestereröffnungsgottesdienst anschließend Schlüsselübergabeparty
Mi 13. Oktober 1. Theotreff
Mi 20.Oktober Semestereröffnungsgodi in der KHG
Mi 27. Oktober Theotreff, gestaltet vom Paulus
Mo 8. November – Fr 12. November Blockwoche
Do 18. November Kulturabend
Sa 27. November liturgische Nacht zum 1. Advent im Leo
Mo 29. November Fackelwanderung zur Hiligen Seele
Di 7. Dezember liturgische Nacht im Paulus mit Pastor Isenberg
Mi 8. Dezember kein Theotreff
Mi 15. Dezember Bußgottesdienst im Leo
Do 16. Dezember Roratemesse mit Friedenslicht anschließend Weihnachtsgeschichtenabend
Mi 22. Dezember – So 2. Januar Weihnachtsferien
Mo 3. Januar Vorlesungsbeginn
Do 6. Januar Sternsingeraktion „blamieren und kassieren“
Mi 12. Januar Neujahrsempfang im Paulus
Sa 22. Januar Kundschaftertag im Paulus
Do 27. Januar Bergfest des 3. Semesters
Fr 28. Januar Ende der Lehrveranstaltungen

Impressum
Freunde und Förderer des Pauluskollegs e.V.
Husener Str. 43, 33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51/ 6 999 138

Ansprechpartner:
Julia Bürger | juliakbuerger@yahoo.de